

grrrr (ingo giezendanner)

In den letzten Jahren haben etliche junge Künstler die realistische Zeichnung für sich entdeckt. Nach einer Phase wilder, bunter Bilder und abstrakter Computergrafiken entwickeln die einfachen, vermeintlich leicht lesbaren Zeichnungen von Alltagssituationen, Personen oder Landschaften dank ihrer oft unklaren Bedeutung oder geradezu surrealen Stimmung eine faszinierende Spannung. Das Zeichnerische in der Verbindung mit alltäglichen Motiven ist als eine Haltung zu verstehen, als ein Bekenntnis zu Umwelt und Wirklichkeit, und als der Versuch, diese zu erfassen und zu hinterfragen. Dabei geht die Reduktion auf schwarz und weiss keineswegs mit dem Verlust von Komplexität einher.

Ingo Giezendanner (*1975, lebt in Zürich), der unter dem Pseudonym GRRRR zu den Shooting-Stars der Schweizer Kunstszene gehört, hat eine besonders aufwändige, geradezu obsessiv wirkende Arbeitsweise. Seine Zeichnungen von urbanen Situationen ziehen das Auge durch ihre Kleinteiligkeit in ihren Bann; jedes einzelne Blatt eines Baums, jedes Hochhausfenster ist mit grosser Detailfreudigkeit ausgeführt. Einzig die Passanten fehlten in diesen Stadtkulissen, da Giezendanner jeweils vor Ort und nicht anhand von Fotos arbeitet – die Passanten eilen schlicht zu schnell an ihm vorbei, schneller als er zeichnen kann.

"GRR8 Zürich" ist Giezendanners Annäherung an seinen Wohnort in 60 Zeichnungen – von den Grünflächen am Stadtrand bis zur Hektik im Zentrum, via Grossaufnahmen von bekannten und unbekanntem Stätten, Baustellen, besetzten Häusern, Konsumtempeln und Nahaufnahmen von Graffitis, Reklameplakaten und Tramtüren. Ähnlich dezidiert in der Zürcher Realität verankert ist die sinnigerweise in Grossformat auf Zeitungspapier gedruckte "GRR20 Bau Zeitung", in der Giezendanner vom Herbst 2003 bis Sommer 2004 die erstmalige Sanierung des Zürcher Kunsthauses festhielt. Einen Besuch wert ist ausserdem Giezendanners Website www.grrrr.net. Hier führt er vor, wie man mit dem alten Bildmedium Tuschezeichnung im neuen Medium Internet eine überzeugende Form von bewegter Zeichnung realisieren kann.

In Giezendanners eigens fürs Fumetto entwickelter Rauminstallation spielen die Ausstellungsbesucher die sonst abwesenden Passanten – Giezendanner bleibt seiner Auseinandersetzung mit der heimlichen Schönheit auch der verdrängten Aspekte des urbanen Raums treu und versetzt uns als Statisten in seine (gezeichnete) Welt.

Die Nähe von Giezendanners Bildern zu Comics ist nicht gerade augenfällig. Es gibt weder Panels noch Sprechblasen, weder Bilder, die man spontan mit Comics assoziiert, noch eine nachvollziehbare Handlung. Und doch erzählt er mit seinen Bildern Geschichten. Die Geschichten sind jedoch nicht eindeutig, und der Betrachter muss sich die notwendige Zeit nehmen und sich auf die Bilder einlassen. Vielleicht liegt aber gerade in Giezendanners Ansatz das Potential, die Möglichkeiten der Bildergeschichte zu erweitern.